

viel Wild und manches Thier wurde von unsern Indianern bloß erlegt, um die Zunge, das Mark und das Fell zu nehmen, während das andere liegen blieb. Die Indianer glauben nämlich, je mehr Wild sie schießen, desto mehr wächst wieder zu. Dadurch verderben sie außerordentlich die Jagd.

Unser Führer bekam in Gesellschaft von mehreren andern Indianern, die wir den 22. antrafen, den Gedanken, es sey zu spät, noch in diesem Jahre nach dem Kupfer-Fluß aufzubrechen und schlug mir vor, den Winter mit den andern Indianern hier zu bleiben, um zeitig das andere Jahr dahin aufzubrechen. Ich mußte nachgeben, es kamen immer mehr Indianer zusammen, so daß wir 600 Seelen waren, und unser Nachtlager in etwa 70 Zelten einer kleinen Stadt glich. Wir zogen westlich, hatten viel Rothwild und setzten über mehrere Flüsse in kleinen Kähnen, je zwey und zwey, wovon einer sich der Länge nach in den Kahn ausstreckt, während der andere, still sitzend rudert.

Den 8. Erntemonat (August) blieb der Indianer zurück, dem ich meinen Himmelsmesser (Quadranten) und sämmtliches Pulver zum Tragen gegeben. Unruhig brachte ich die Nacht zu; denn mit dem Verlust des Pulvers war die Unmöglichkeit der Unterhaltung verbunden, und dieß um so mehr, da die Nord-Indianer mir keinen Bissen ohne die theuerste Bezahlung gaben. Sie konnten sich nichts anders den-